

## Kleine Mitteilungen.

### 1. *Impatiens parviflora* bei Freiburg.

Wie die aus Ostasien stammende *Impatiens parviflora* nach Freiburg gekommen ist, läßt sich nicht mehr feststellen. Vor etwa 25 Jahren ist sie zum ersten Mal an der Franzosenschanze auf dem Nordhang des Brombergs gefunden worden, damals noch in wenigen Stücken. Absichtlich wird sie dort wohl niemand angesät haben und eine zufällige Übertragung durch Menschen oder Tiere ist auch nicht anzunehmen. Wo damals die nächsten Fundorte lagen, ist mir nicht bekannt. Neuberger gibt sie in der letzten Auflage seiner Flora von 1903 in der Rheinebene an, nennt aber keine Fundorte. Eine Übertragung durch Wind ist höchst unwahrscheinlich und eine durch Wasser unmöglich. So bleibt also die erste Ansiedlung ein Rätsel.

Nach einer Kartenskizze meines Bruders, Professors Dr. Wilhelm Meigen in Freiburg, bildete sie 1917 schon einen kleinen reinen Bestand in der Nähe der Franzosenschanze und hatte einzelne Vorposten auch schon nach Osten und Südosten vorgeschoben. Dort stieß sie auf zusammenhängende größere Bestände von *I. Noli-tangere*, in die sie erst ganz vereinzelt eingedrungen war. Für die nächsten Jahre fehlen Beobachtungen. 1929 hatte sie sich an der ursprünglichen Stelle stark vermehrt und ausgebreitet und hangabwärts schon die Straße nach dem Waldsee erreicht am Fuß des Brombergs. Die Ausdehnung ihres Gebietes hangaufwärts war viel kleiner. Sicherlich ist die Ausbreitung abwärts durch fließendes Wasser erfolgt, durch Regenwasser oder Schmelzwasser des Schnees, aufwärts durch die Springfähigkeit ihrer Samen. 1941 hatte sie nach Osten zu den Waldsee erreicht, nach Westen Sternwaldeck. Am Wege nach Günterstal fehlte sie aber noch. Das ganze Gebiet hing noch nicht zusammen, sondern wurde mehrfach unterbrochen durch große Flächen, auf denen *I. parviflora* vollständig fehlte und *I. Noli-tangere* allein vorkam. Diese „disjunkten Areale“ sind jedenfalls auf Verschleppung der Samen durch Spaziergänger und Tiere zurückzuführen.

Von dieser ersten und wohl ältesten Herdstelle ist heute noch vollständig getrennt ein zweiter Herd weiter oben am Bromberg unter dem Kamm am Franzosenweg, kurz bevor er den Brombergsattel erreicht. Die Entstehungszeit dieses zweiten Herdes ist nicht mehr zu ermitteln. Ich entsinne mich auch nicht mehr, wann ich die Pflanze dort zum ersten Mal gesehen habe. 1936 war sie schon da und bedeckte auch schon eine große zusammenhängende Fläche. Im Osten wurde sie begrenzt durch einen großen Bestand von *I. Noli-tangere*, im Westen durch Nadelwald und ebenfalls *I. Noli-tangere*. Den Brombergsattel und den Kamm des Berges erreicht *I. parviflora* noch nicht. Obwohl beide Herde durch einen ziemlich großen Zwischenraum voneinander getrennt sind, kann man den zweiten doch als Tochterherd des ersten betrachten, entstanden durch Samen, die Spaziergänger unabsichtlich übertragen haben. Besonders Himbeer-sucher eignen sich dazu, da sie die gebahnten Wege verlassen. An dem

mehr oder weniger breiten Grenzstreifen wachsen beide Arten durcheinander. Aber man sieht schon, daß *I. parviflora* den Platz behaupten wird. Eine Verwechslung der einen Art mit der andern ist nicht möglich, da sie auch ohne Blüten allein an den Blättern mit Sicherheit zu erkennen sind. Wenn sie sich fruchtbar kreuzen, müßten hier Kreuzungen zu finden sein. Gesehen habe ich keine.

An Ausdehnung bleibt der zweite Herd hinter dem an der Franzosenschanze zurück, an Zahl der Individuen übertrifft er ihn aber. Die Gesamtzahl der Pflanzen an dieser Stelle kann man auf 200000 schätzen. An einer Pflanze mittleren Wuchses zählt man gegen 50 Blüten, zusammen also gegen 10 Millionen Blüten. Die Zahl der Samen in einer Kapsel ist selten größer als drei. Rechnet man im Durchschnitt nur einen Samen, da manche Kapseln leer bleiben, so kommen 10 Millionen Samen heraus. Wenn das auch nur eine sehr rohe Schätzung ist, so macht sie doch das schnelle und starke Anwachsen der besiedelten Fläche verständlich. Vor allem aber erklärt sich daraus das Entstehen geschlossener Bestände. Eine Pflanze mittleren Wuchses von *I. Nolitangere* hat dagegen noch nicht 20 Blüten. Daraus ergibt sich eine wesentlich größere Samenerzeugung von *I. parviflora* und macht ihre Überlegenheit begreiflich. Die Annahme, sie sei lebenskräftiger als unsere Art, ist entbehrlich. Die Schleuderweite der Samen dürfte bei beiden Arten gleich groß sein. Auch die Beschaffenheit der Samenoberfläche unterscheidet sich kaum, so daß sie von Tieren oder Menschen gleich leicht oder schwer verschleppt werden können. Die größere Fruchtbarkeit gibt aber der fremden Art ein Übergewicht über die einheimische. So ist es immerhin verständlich, daß sie überall da, wo beide Arten zusammentreffen, das Übergewicht behält und unsere Art im Laufe der Zeit verdrängt. Bei Dresden ist dieser Verdrängungsvorgang schon fast vollendet, bei Freiburg noch nicht. Auch im Verbreitungsgebiet von *I. parviflora* finden sich noch recht große reine Bestände von *I. Nolitangere*. Außerhalb dieses verhältnismäßig noch kleinen Gebietes herrscht *I. Nolitangere* uningeschränkt und oft in größter Menge.

An geeigneten Stellen gedeihen beide Arten außerordentlich gut. Beide stellen auch fast gleiche Forderungen an ihre Umwelt. Sie wurzeln sehr oberflächlich und verlangen lockeren, gut durchlüfteten Humusboden. Sie sind ausgesprochene Schattenpflanzen, *I. parviflora* fast mehr noch als *I. Nolitangere*. Daher wächst sie bei Freiburg ganz überwiegend im Buchenwald. Dort breitet sie ihre verhältnismäßig großen, dünnen Blätter wagrecht aus und verwertet so das gedämpfte Licht im Waldesinnern möglichst gut, ohne durch zu starke Verdunstung zu leiden. Den tiefsten Schatten meidet sie aber und geht auch nicht in Nadelwald hinein. Beide Arten sind ferner gegen trockenen Boden und trockene Luft empfindlich. Geraten sie im Laufe des Tages in die Sonne, so welken sie bald und lassen die Blätter hängen, erholen sich aber vollständig, wenn die Sonne verschwindet. Wird ein Bestand durch Kahlschlag frei gelegt, so kümmern beide Arten. Sie bleiben klein und unansehnlich. *I. Nolitangere* blüht dann meist nicht mehr und verschwindet mehr oder weniger

nach dem Ablauf des Sommers. Von *I. parviflora* dagegen blühen häufig auch noch die kümmerlichsten Pflänzchen, die nur wenige Zentimeter hoch sind und manchmal nur 1 Blüte tragen. Daher stirbt sie nicht gleich aus und hat somit Gelegenheit, sich wieder auszubreiten.

Gegen Nässe ist *I. parviflora* sehr empfindlich, wogegen *I. Noli-tangere* sie gut verträgt. Auf nassem Boden entwickelt sie sich auch außerhalb des Waldes zu üppigen Pflanzen.

Das Ph des Bodens ist noch nicht untersucht, liegt aber wahrscheinlich um den neutralen Punkt 7 herum. Da *I. parviflora* auch auf Kulturboden gedeiht, der vom Menschen stärker beeinflusst ist, verträgt sie wohl auch noch ein Ph größer als 7. An solchen Stellen kommt *I. Noli-tangere* nicht mehr vor. Im Walde gewinnt man überall den Eindruck, daß *I. parviflora* eine bei uns völlig eingebürgerte Wildpflanze ist, so als habe sie unserer Landschaft von jeher angehört. Auf Kulturland aber wird sie zum Unkraut, bleibt indessen immer Schattenpflanze.

Geschlossene Bestände beider Arten sind zuweilen nahezu frei von andern Pflanzen, nicht selten aber sind ihnen die in den Freiburger Wäldern allgemein vorkommenden Stauden beigemischt. Niedrige Bodenpflanzen, wie *Oxalis Acetosella*, werden unterdrückt, Hochstauden aber, wie besonders *Senecio nemorensis* subsp. *Fuchsii*, kommen ausgezeichnet mit ihnen aus. Da sie tiefer wurzeln als die Springkräuter und sie an Wuchs überragen, stören sich beide Formen weder im Boden noch in der Luft.

Bis jetzt ist das Vorkommen von *I. parviflora* auf den Nordhang des Brombergs beschränkt. Dort kann sie als freie Wildpflanze angesehen werden. Als Unkraut auf Kulturland habe ich sie an drei Stellen beobachtet, aber erst 1941. Wann die Ansiedlung erfolgt ist, läßt sich nicht mehr sagen, jedenfalls aber vor mehreren Jahren. Beobachtungen anderer sind mir leider nicht bekannt. Die umfangreichste Stelle ist der Stadtteil Wiehre nördlich der Bahnlinie, östlich der Hildastraße und südlich der Talstraße. In diesem Gebiet wächst sie in mehreren schattigen Vorgärten, die also zu etwas älteren Häusern gehören. Die östliche Grenze liegt da, wo neue Häuser in den letzten Jahren entstanden sind, deren Gärten noch keinen Schatten bieten. Auch in den Schrebergärten, die sich nördlich der Bahn an ihr entlang ziehen, tritt sie auf. In der Landsknechtstraße 6 hat sie sehr helle, fast weiße Blüten. Es wäre festzustellen, ob sich diese Blütenfarbe erhält.

Hiervon völlig getrennt durch einen großen Zwischenraum ist das Vorkommen in einer Gärtnerei an der Straße nach Merzhausen.

Die dritte Stelle wird von der Wiehre durch die ganze Stadt getrennt. Es ist der große Friedhof im Nordwesten der Stadt. Auf ihm beschränkt sie sich einstweilen auf die nordwestliche Ecke, wo sie gut und in reichlicher Menge gedeiht. Der übrige Teil des Friedhofs ist noch frei von ihr.

Weitere Vorkommen bei Freiburg sind mir nicht bekannt, obwohl es Wälder und Kulturland genug gibt, wo sie wachsen könnte. Es wird sich lohnen, die Ausbreitung der Pflanze weiter zu verfolgen. Sie ist offenbar von einer kleinen Stelle ausgegangen und bedeckt heute nach

etwa 25 Jahren große Flächen mit Hunderttausenden von Einzelpflanzen. Der wahrscheinlichste Ausgangspunkt ist die Franzosenschanze.

F. Meigen, Dresden.

## 2. *Gentiana Clusii* Perr. et Song. in Neuglashütten.

Herr Hauptlehrer Hermann FISCHER in Freiburg-Littenweiler teilt uns mit, daß er im Sommer 1941 *Gentiana acaulis* in etwa 20 Pflanzen von welchen 10 blühten, auf einer beschränkten Stelle der Gemarkung Neuglashütten gefunden habe. Offenbar handelt es sich um die heute *G. Clusii* genannte Art, die bekanntlich in Baden nur vom Windgfällweiher (Gem. Aha) und von Altglashütten bekannt war. An beiden Stellen fand sie Gymnasiast Wolf im Jahre 1884 (Mitt. Bot. Ver. Bd. 1, S. 107). Neuerdings wurde sie auch am Felsenweg am Seebuck und hinter dem Feldbergerhof gefunden. Diese Fundorte beruhen aber auf Aussaat. Ob der Standort in Neuglashütten ursprünglich ist, entzieht sich unserer Kenntnis, die Möglichkeit liegt aber vor, da die übrigen bisher bekannten Fundorte ganz in der Nähe liegen.

K. M.

## 3. *Impatiens Roylei* Walp. bei Schlettstadt.

Herr Dr. Richard Nold in Schlettstadt hat *Impatiens Roylei*, die *Lauterborn* auf S. 289 dieser „Mitteilungen“ aus den Rheinauen anführt, auch bei Schlettstadt entdeckt, wenige km von der Stadt entfernt auf einer künstlichen, sandigen Erhöhung, inmitten der Wiesen, die jährlich von der Ill überschwemmt werden.

## 4. *Aconitum Lycoctonum* L.

im mittelbadischen Gebiet der Rheinebene.

Im Septemberheft, Jahrgang 1941 der „Mitteilungen“ veröffentlicht Professor Robert Lauterborn schätzenswerte Angaben über die Verbreitung des gelben Eisenhuts. Seine Ausführungen ergänze ich hiermit durch den Hinweis auf das Vorkommen der genannten Pflanze im Abtsmoorwald nordwestlich von Oberbruch, Amt Bühl.

Vereinzelt findet sich der gelbe Eisenhut auch auf den Hägenich-Wiesen der Gemarkung Balzhofen westlich von Bühl, auf einem Gelände, das bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts noch mit Wald bedeckt war.

Bühl, im Oktober 1941.

† Fr. Huber.

(Über andere Seltenheiten im Abtsmoorwald vergl. diese „Mitteilungen“ N. F. Bd. 1 S. 294, Schriftleitung).

## 5. *Donacia obscura* Gyll. im Feldberggebiet.

Diese Käferart ist von Westdeutschland selten gemeldet worden. In der Rheinprovinz erst 1930 (R ü s c h k a m p, Ent. Bl., 26, 1930, p. 13). Weise gibt sie in Ins. Deutschl., 6, 1882, p. 28 vom „Kniebis und bei Buhlbach“ an. K i t t e l meldet sie von Aschaffenburg, Seligenstadt und Darmstadt (Korr.bl. zool.-min. Ver. Regensburg, 37, 1883 p. 147). S c h e r d l i n gibt allerdings eine ganze Anzahl von Fund-

orten an. (Cat. Col. Vosges, 1913, p. 629). Andere Meldungen sind mir nicht bekannt. Hartmann (Mitt. Bad. zool. Ver., Karlsruhe, Nr. 18, 1907, p. 184) erwähnt die Art für Baden nicht. Ich sammelte im Juli 1941 an den Gewässern des Feldbergebietes und fing die Art am 5. 7. am Mathislesweiher, am 7. 7. am Windgefällweiher und am 14. 7. am Feldsee. Die Tiere leben an *Carex rostrata*, wie schon Weise richtig angibt. Über die Biologie ist bisher nichts bekannt geworden. *Carex rostrata* ist an den genannten Weihern und ihren Ausflüssen häufig, die Segge steht teilweise vollständig im Wasser und geht dann in die Verlandungszone über. *D. obscura* war nicht selten, aber schlecht zu fangen, da man vom Ufer aus trockenen Fußes nicht herankommen konnte und es auch vom Kahn aus nicht leicht war, da das Wasser an den betreffenden Stellen schon sehr flach ist. Auf diese Lebensweise ist es vielleicht zurückzuführen, daß so wenig Fundorte gemeldet sind. Larven oder Kokons konnte ich nicht finden. Sie leben aber wahrscheinlich nur an solchen Exemplaren von *Carex rostrata*, die im Wasser stehen und nicht im Sumpf, wie es bei allen Arten der Gattung *Donacia* der Fall ist. Beim Sammeln ließ sich deutlich feststellen, daß umso mehr *D. obscura* und umso weniger *Plateumaris* gefangen wurden, je mehr die Sammelstelle zur Mitte des Weihers hin lag. Die Tiere sind jedenfalls Pollenfresser wie auch die meisten Arten die an Gramineen und Cyperaceen leben (*D. impressa* Payk., *D. brevicornis* Ahr., *D. thalassina* Germ. und die *Plateumaris*-Arten).

Hans Goeckle, Krefeld.

## Naturschutz.

In Fortführung des Landschaftsschutzes wurden inzwischen verschiedene am Bodensee und am Hochrhein liegende Landschaften unter Naturschutz gestellt. In das Reichsnaturschutzbuch wurde eingetragen die 10 ha großen Stehlwiesen in der Gemarkung Gaienhofen mit *Schoenus*-Vegetation (Kopfbinsse) und daneben einer Anzahl seltener Pflanzenarten.

Ferner wurde das Schilfgebiet in der Markelfinger Bucht auf Gemarkung Radolfzell, als Nistplatz zahlreicher Wasservögel, vorläufig gesichert. Die bisherige landwirtschaftliche, forstliche, jagdliche und fischereiliche Nutzung bleibt dadurch unberührt.

Zum Naturschutzgebiet wurde ferner erklärt und in das Reichsnaturschutzbuch eingetragen der Südbhang der Küssaburg (Gemarkung Bechtersbohl) in einem Umfang von 6 ha. Der Hang weist eine reiche pontische Flora auf.

## Bücher und Zeitschriften.

### Botanik

Schmidt, Eb.: Mikrophotographischer Atlas der mitteleuropäischen Hölzer mit englischer Übersetzung. Schriftenreihe des Reichsinstituts für ausländische und koloniale Forstwirtschaft Nr. 1. 112 Seiten. Verlag J. Neumann, Neudamm. 1941. Preis geb. RM. 7.—.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz e.V. Freiburg i. Br.](#)

Jahr/Year: 1939-1944

Band/Volume: [NF\\_4](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Kleine Mitteilungen. \(1941\) 335-339](#)